

dza aktuell deutscher alterssurvey

Heft 02/2025

Herausgeber:

Deutsches Zentrum für Altersfragen

Wahrgenommene
Altersdiskriminierung in der
zweiten Lebenshälfte
Svenja M. Spuling, Michael
Weinhardt, Leyla Mavi

Wahrgenommene Altersdiskriminierung in der zweiten Lebenshälfte

Svenja M. Spuling, Michael Weinhardt, Leyla Mavi

Inhalt

Kernaussagen	4
Einleitung	5
Daten und Methoden	8
Befunde	10
Diskussion und Fazit	14
Literatur	18

Kernaussagen

Jede dreizehnte Person (7,7 %) in der zweiten Lebenshälfte berichtete im Jahr 2023, innerhalb der letzten zwölf Monate eine Benachteiligung aufgrund des eigenen Alters erlebt zu haben.

Gleichzeitig bestehen hier erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Personen im Alter von 66 bis 75 Jahren berichteten im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt doppelt so häufig, Altersdiskriminierung erlebt zu haben (15,7 %). Personen aus einkommensschwachen Haushalten und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen berichteten ebenfalls deutlich häufiger von Benachteiligungen aufgrund des Alters. Frauen und Männer berichteten dagegen zu gleichen Anteilen, aufgrund ihres Lebensalters benachteiligt worden zu sein.

Die drei Bereiche, in denen Personen in der zweiten Lebenshälfte am häufigsten von eigenen Erfahrungen mit Altersdiskriminierung berichteten, waren Arbeit/Arbeitssuche, medizinische Versorgung und Alltag. Der Anteil der Personen, die Altersdiskriminierung berichtete, lag in den Bereichen Arbeit/Arbeitssuche und medizinische Versorgung bei jeweils knapp 4 Prozent und im Bereich Alltag bei 3 Prozent. Darüber hinaus berichteten 2,3 Prozent der Personen, bei Geldangelegenheiten eine Benachteiligung aufgrund des eigenen Lebensalters erlebt zu haben. Im Rahmen von Behördengängen lag der Anteil an

Personen, die Altersdiskriminierung erlebt haben, bei 1,5 Prozent.

Das Erleben von Altersdiskriminierung in den verschiedenen Lebensbereichen steigt nicht linear mit dem eigenen Lebensalter an. Vielmehr berichtete auch in den einzelnen Lebensbereichen die Gruppe der 66- bis 75-Jährigen jeweils am häufigsten von erlebter Altersdiskriminierung, die älteste Gruppe ab 76 Jahren im Vergleich dazu deutlich seltener.

Es zeigen sich deutliche Einkommensunterschiede hinsichtlich erlebter Altersdiskriminierung in den drei häufigsten genannten Lebensbereichen. Personen mit hohem Einkommen berichteten nur zu sehr geringen Anteilen, Altersdiskriminierung erlebt zu haben. Dagegen war die wahrgenommene Benachteiligung bei Personen in von Armut bedrohten Haushalten in allen drei Bereichen ungefähr dreimal so hoch im Vergleich.

Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen berichteten sowohl im Bereich Arbeit/Arbeitssuche als auch in der medizinischen Versorgung und im Alltag häufiger, aufgrund ihres Alters benachteiligt worden zu sein. Der Anteil an Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen war in allen drei näher betrachteten Lebensbereichen fast dreimal so hoch im Vergleich zu Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen.

Einleitung

Altersdiskriminierung ist ein gesellschaftliches Problem, das im öffentlichen Diskurs zunehmend Aufmerksamkeit findet. So berichtet beispielsweise die Antidiskriminierungsstelle des Bundes, dass sich im Jahr 2023 rund 14 Prozent der Beratungsanfragen auf das Merkmal Alter bezogen (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2023). Dabei haben Altersdiskriminierung und die daraus resultierenden Folgen schwerwiegende Konsequenzen, sowohl für die davon direkt Betroffenen als auch für die Gesellschaft als Ganzes. Auf individueller Ebene wirkt sich erlebte Altersdiskriminierung zum Beispiel negativ auf die körperliche und mentale Gesundheit aus (Voss & Rothermund, 2019). Auf gesellschaftlicher Ebene liegen die Kosten vor allem im nicht genutzten Potenzial vor allem Älterer, zum Beispiel in der Arbeitswelt oder hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements (Voss & Rothermund, 2019). Hier ist wichtig zu erwähnen, dass nicht nur Ältere von Altersdiskriminierung betroffen sein können, sondern auch Jüngere gegenüber Älteren Benachteiligungen erfahren und wahrnehmen können. Das vorliegende DZA Aktuell fokussiert sich jedoch auf wahrgenommene Altersdiskriminierung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte, also ab einem Alter von ca. 40 Jahren.

Bei Altersdiskriminierung handelt es sich um den handlungsbezogenen Aspekt von gesellschaftlichem ‚Ageismus‘. Die Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation, WHO) definiert Ageismus als Zusammenspiel aus Stereotypen (wie wir denken), Vorurteilen (wie wir fühlen) und Diskriminierung (wie wir handeln) in Bezug auf andere Menschen oder auch in Bezug auf uns selbst aufgrund des Lebensalters (WHO, 2021). Altersdiskriminierung kann dabei in unterschiedlichen Lebensbereichen erlebt und wahrgenommen werden. Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass vor allem in den Lebensbereichen Arbeit, Medizin und Alltag (soziale Interaktionen)

Altersdiskriminierung erlebt wird (Beyer et al., 2017; Rothermund et al., 2021).

Die Ursachen für Altersdiskriminierung sind vielfältig und können sich zwischen der individuellen und der institutionellen Ebene unterscheiden. Die Faktoren auf beiden Ebenen sind dabei nicht unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig (Rothermund et al., 2021; Voss & Rothermund, 2019). Auf institutioneller Ebene kann durch Regeln oder Vorgaben von Institutionen der Zugang zu Ressourcen erschwert oder sogar verhindert werden (z. B. durch Ausschluss bei bestimmten Versicherungen oder der Kreditvergabe, Vorgehen und Kriterien bei der Personalauswahl und -entwicklung). Zu den individuellen Faktoren, die bei der Wahrnehmung von Altersdiskriminierung eine Rolle spielen, zählen darüber hinaus unter anderem die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe (soziodemografische Faktoren, z. B. Alter, Geschlecht, finanzielle Ressourcen), Persönlichkeitsunterschiede und nicht zuletzt vorherrschende Altersstereotype auf der individuellen und gesellschaftlichen Ebene.

Für Deutschland liegen zu wahrgenommener Altersdiskriminierung in der Bevölkerung seit über zehn Jahren Zahlen aus der Befragung im Rahmen des Deutschen Alterssurveys vor: Hier gaben 2014 knapp 11 Prozent der Befragten an, dass sie innerhalb der letzten zwölf Monate aufgrund ihres Alters benachteiligt wurden (Beyer et al., 2017). Bei der Befragung im Jahr 2017 lag der Anteil an Personen, die Altersdiskriminierung in den letzten zwölf Monaten erlebt hatten, bei 8,5 Prozent (Spuling et al., 2020).

Über diese Zahlen für Gesamtdeutschland hinaus ist es wichtig zu verstehen, welche Bevölkerungsgruppen von Altersdiskriminierung besonders betroffen sind, denn unterschiedliche Bevölkerungsgruppen können sich

hinsichtlich ihrer erlebten Altersdiskriminierung deutlich unterscheiden.

So ist anzunehmen, dass ältere Altersgruppen häufiger erlebte Altersdiskriminierung berichten. Das kann mehrere Gründe haben. Zum einen fallen mit steigendem Alter tendenziell auch die individuellen Vorstellungen über das Alter stärker verlustorientiert aus, da verlustorientierte Erfahrungen wie Krankheiten oder soziale Verluste mit steigendem Alter zunehmen (Diehl et al., 2021). Solche verlustorientierten Vorstellungen über das eigene Älterwerden können wiederum mit mehr wahrgenommener Altersdiskriminierung einhergehen (Voss et al., 2017). Gleichzeitig werden ältere Altersgruppen vermehrt Ziel negativer gesamtgesellschaftlicher Altersstereotype, zum Beispiel weil körperliche Aspekte des Alterungsprozesses optisch stärker sichtbar werden und so wiederum negative Altersstereotype aktiviert werden. Empirisch zeigt sich: Während Ältere vor allem angeben, im Alltag und im medizinischen Kontext aufgrund ihres Alters benachteiligt worden zu sein, geben Jüngere in der zweiten Lebenshälfte vor allem an, im Arbeitskontext Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihres Alters erlebt zu haben (Beyer et al. 2017; Wettstein & Nowossadeck, 2021).

Auch zwischen den Geschlechtern kann es zu Unterschieden hinsichtlich der erlebten Altersdiskriminierung kommen: Frauen erleben bis heute häufiger Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihres Geschlechts in zahlreichen Lebensbereichen (Weltwirtschaftsforum, 2022). Diese Erfahrungen könnten sich im Alter verstärken, da Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts sich mit Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Lebensalters zunehmend vermischen (Sontag 1972). Das Älterwerden von Frauen und Männer wird bis heute sehr unterschiedlich bewertet: bei Frauen eher als negativ mit dem Verlust von Jugendlichkeit und Schönheit, bei Männern dagegen oft eher positiv mit einem Gewinn

an Reife und Attraktivität. Während 2014 keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern hinsichtlich der wahrgenommenen Altersdiskriminierung in den abgefragten Bereichen festgestellt werden konnten (Beyer et al., 2017), haben Frauen zu Beginn der Corona-Pandemie deutlich häufiger Altersdiskriminierung im Alltag berichtet (Wettstein & Nowossadeck, 2021).

Auch die Einkommenssituation kann eine Rolle spielen: Materielle Deprivation wie Einkommensarmut bringt zum einen strukturelle Benachteiligungen mit sich, aber auch zusätzliche Vorurteile und Stereotype, die sich wie bei Geschlecht mit Altersstereotypen überlagern und verstärken können. Auch empirisch zeigt sich, dass geringe finanzielle Ressourcen mit mehr erlebter Altersdiskriminierung zusammenhängen (Rippon et al., 2014; Velemsky & Faden-Kuhne, 2024).

Nicht zuletzt kann der Gesundheitszustand eine Rolle bei Diskriminierungserfahrungen spielen. Es ist davon auszugehen, dass Personen mit einer eingeschränkten Gesundheit auch häufiger berichten, aufgrund des eigenen Lebensalters benachteiligt zu werden, da eine schlechte Gesundheit die Zugehörigkeit zur Gruppe der Älteren ‚sichtbarer‘ (salienter) macht und dadurch negative Altersstereotype aktiviert werden, die sich wiederum in altersdiskriminierendem Verhalten niederschlagen können. Ergebnisse der Expertise Diskriminierungserfahrungen in Deutschland (Beigang et al. 2017) legen dar, dass Menschen mit chronischen Erkrankungen und Menschen mit Behinderung besonders häufig Diskriminierungserfahrungen (nicht nur aufgrund des Lebensalters) berichten. Auch mit Daten des Deutschen Alterssurveys konnte in der Vergangenheit gezeigt werden, dass eine schlechtere (subjektive) Gesundheit mit höheren Anteilen erlebter Altersdiskriminierung einhergeht – vor allem im medizinischen Kontext (Wettstein & Nowossadeck, 2021).

Im Anschluss an diese Überlegungen gehen wir in diesem Beitrag der Frage nach, wie groß der Umfang erlebter Altersdiskriminierung im Jahr 2023 ausfällt, in welchen Lebensbereichen Altersdiskriminierung besonders häufig erlebt wird und inwiefern es zu Unterschieden zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen kommt.

Forschungsfragen

Im vorliegenden DZA Aktuell betrachten wir den Aspekt der Altersdiskriminierung im Sinne der subjektiv wahrgenommenen Benachteiligung oder Schlechterstellung gegenüber anderen aufgrund des eigenen Lebensalters. Im Deutschen Alterssurvey (DEAS) wird danach gefragt, ob man in den letzten zwölf Monaten aufgrund des eigenen Lebensalters benachteiligt oder gegenüber anderen schlechter gestellt wurde. Wir berichten, wie viele Personen im Alter von 43-90 Jahren eine Benachteiligung aufgrund des eigenen Lebensalters wahrnahmen und in welchen Lebensbereichen Altersdiskriminierung wahrgenommen beziehungsweise erlebt wurde.

Ein besonderes Augenmerk legen wir darauf, ob sich dabei Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Alter, Geschlecht, Einkommen, Gesundheit) zeigen.

Die Forschungsfragen für den folgenden Beitrag lauten daher wie folgt:

1. Wie hoch ist der Anteil an Personen in der zweiten Lebenshälfte, die 2023 angeben, aufgrund ihres Alters in den letzten zwölf Monaten benachteiligt worden zu sein?
2. Wie verteilt sich der Anteil wahrgenommener Altersdiskriminierung in verschiedenen Lebensbereichen?
3. Unterscheiden sich bestimmte Bevölkerungsgruppen darin, zu welchen Anteilen sie aufgrund ihres eigenen Lebensalters Benachteiligungen wahrgenommen haben (allgemein, Arbeit/Arbeitssuche, medizinische Versorgung, Alltag)?

Daten und Methoden

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS)

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) ist eine repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Personen in der zweiten Lebenshälfte. Im Rahmen der Studie werden seit mehr als zwei Jahrzehnten Frauen und Männer auf ihrem Weg ins höhere und hohe Alter regelmäßig befragt (1996, 2002, 2008, 2011, 2014, 2017, 2020/21, 2023). Dieser lange Beobachtungszeitraum erlaubt einen umfassenden Einblick in das Älterwerden und die Lebenssituationen von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Zudem kann durch das kohortensequenzielle Design der Studie Älterwerden im sozialen Wandel untersucht werden. Der DEAS ist daher die zentrale Studie zu Alter und Altern in Deutschland. Mehr als 20.000 Personen haben bislang an der Studie teilgenommen. Befragt werden Personen, die zum Zeitpunkt der ersten Teilnahme 40 Jahre und älter sind. Die Teilnehmenden werden auf Basis einer nach Alter, Geschlecht und Region geschichteten Einwohnermeldeamtsstichprobe ausgewählt. Die DEAS-Daten sind daher repräsentativ für die in Privathaushalten lebende Wohnbevölkerung Deutschlands in der zweiten Lebenshälfte.

Die jüngste verfügbare Befragung fand im Zeitraum vom Dezember 2022 bis Juni 2023 statt. Im Zentrum dieser Befragung standen Fragen zur aktuellen Lebenssituation, etwa in sozialen Beziehungen, im Wohlbefinden und in der Erwerbsarbeit. Es haben 4.992 Personen ab einem Alter von 43 Jahren an der Befragung teilgenommen. Die Befragung wurde als persönliches oder telefonisches Interview durchgeführt. Im Anschluss an das Interview erhielten die Befragten noch einen Fragebogen, der von 4.211 Personen schriftlich oder online beantwortet wurde.

In den Analysen werden gewichtete Anteils- und Mittelwerte unter Verwendung von Methoden, die das Design der Stichprobe berücksichtigen, dargestellt. Im DEAS 2023 wurden die Gewichte erstmals auch nach Bildung poststratifiziert. Gruppenunterschiede werden auf statistische Signifikanz getestet. Verwendet wird ein Signifikanzniveau von $p < 0,05$. Ist ein Befund statistisch signifikant, so kann mit mindestens 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass ein festgestellter Unterschied nicht nur in der vorliegenden Stichprobe, sondern auch in der Gesamtbevölkerung vorhanden ist. Ist ein Befund nicht statistisch signifikant, ist es möglich, dass beobachtete Unterschiede in der Stichprobe nur zufällig zustande kamen.

Der DEAS wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Weitere Informationen zum DEAS finden sich unter www.deutscher-alterssurvey.de

Stichprobe

Für die Beantwortung der Forschungsfragen werden Daten des Deutschen Alterssurvey (DEAS, Klaus et al. 2017, Vogel et al. 2021) aus dem Jahr 2023 verwendet. Die Frage nach der wahrgenommenen Benachteiligung aufgrund des eigenen Lebensalters war Teil des schriftlichen Fragebogens (Drop-off). Zur Auswertungsstichprobe zählen die 4.068 Personen im Alter ab 43 Jahren, die den schriftlichen Fragebogen ausgefüllt und die

Frage nach der wahrgenommenen Benachteiligung aufgrund des eigenen Lebensalters beantwortet haben.

Variablen

Die Befragten beantworteten die folgende Frage zur subjektiv wahrgenommenen Altersdiskriminierung: „Haben Sie in den letzten 12 Monaten erlebt, dass Sie wegen Ihres Alters durch andere benachteiligt wurden oder gegenüber anderen Menschen

schlechter gestellt wurden?“ Personen konnten mit „ja“ oder „nein“ antworten.

Wenn Personen die oben beschriebene Frage bejahten (n = 301), wurde ergänzend gefragt: „Können Sie uns sagen, in welchem Bereich des Lebens dies geschehen ist?“ Erfasst wurden die folgenden Bereiche, wobei Mehrfachnennungen möglich waren: bei der Arbeit oder Arbeitssuche, bei Behördengängen, bei der medizinischen Versorgung, im Alltag, bei Geldangelegenheiten, in einem anderen Bereich (dieser konnte von den Befragten in einem Freifeldtext näher spezifiziert werden).

Unterschiede in der wahrgenommenen Benachteiligung aufgrund des eigenen Lebensalters allgemein und in verschiedenen Lebensbereichen werden nach den folgenden Merkmalen untersucht: Alter, Geschlecht, Einkommen und gesundheitliche Einschränkungen. Es werden vier Altersgruppen unterschieden: 43-55 Jahre (28,1 %), 56-65 (31,7 %), 66-75 Jahre (20,1 %), 76-90 Jahre (20,2 %). Bezüglich des Geschlechts unterscheiden wir Frauen (51,1 %) und Männer (49,0 %). Für die finanzielle Situation werden drei Gruppen gebildet: armutsgefährdete Haushalte (13,0 %), Haushalte mit mittlerem Einkommen (68,7 %) und solche mit höherem Einkommen (18,4 %). Als armutsgefährdet gelten Personen, deren bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts) unter 60 % des mittleren Einkommens in der Gesamtbevölkerung (Median) lag. Als mittlere Einkommen gelten Einkommen in Höhe von 60-150 % des mittleren Einkommens. Höhere Einkommen liegen über 150 % des bedarfsgewichteten, mittleren Einkommens. Der Referenzwert für das Medianeinkommen der deutschen Gesamtbevölkerung basiert auf der Erhebung für die amtliche Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen

(European Statistics on Income and Living Conditions – EU-SILC) und lag im Jahr 2022 bei 2.083 Euro pro Monat (25.000 Euro pro Jahr). Die Armutsrisikoschwelle liegt somit bei 1.250 Euro pro Monat, die 150 %-Schwelle bei 3.125 Euro pro Monat. Als Indikator für gesundheitliche Einschränkungen wird der verbreitete und etablierte Indikator für die funktionale Gesundheit (Global Activity Limitation Indicator (GALI) verwendet (Robine et al. 2003), der auch im DEAS erhoben wird. Der Indikator basiert auf folgender Frage: „Waren Sie während der letzten 6 Monate oder länger bei Dingen, die man üblicherweise so tut, aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt?“ mit den Antwortmöglichkeiten „ja, stark eingeschränkt“, „ja, eingeschränkt“ und „nein, nicht eingeschränkt“. Für die Analyse werden die beiden ersten Antwortmöglichkeiten zusammengefasst, so dass zwischen Personen mit (starken) funktionalen Einschränkungen (40,3 %) und Personen ohne funktionale Einschränkungen (59,7 %) unterschieden wird.

Wenn Personen auf einzelnen Variablen keine gültigen Angaben gemacht haben, werden sie aus den jeweiligen Analysen ausgeschlossen. Dies betrifft sechs Fälle ohne gültige Angaben zu den Bereichen, in denen Altersdiskriminierung erlebt wurde (gewichtet 0,2 %), 115 Fälle ohne gültige Angaben zum Einkommen (gewichtet 3,1 %) und 28 Fälle ohne gültige Angabe zur Gesundheit (gewichtet 0,8 %). Zudem wurde die Altersdiskriminierung „bei Behördengängen“ (1 % der Gesamtstichprobe), „bei Geldangelegenheiten“ (2 % der Gesamtstichprobe) und „in einem anderen Bereich“ (weniger als 1 % der Gesamtstichprobe) nur von sehr wenig Personen genannt, so dass für diese drei Bereiche keine weiterführenden gruppenspezifischen Auswertungen vorgenommen wurden.

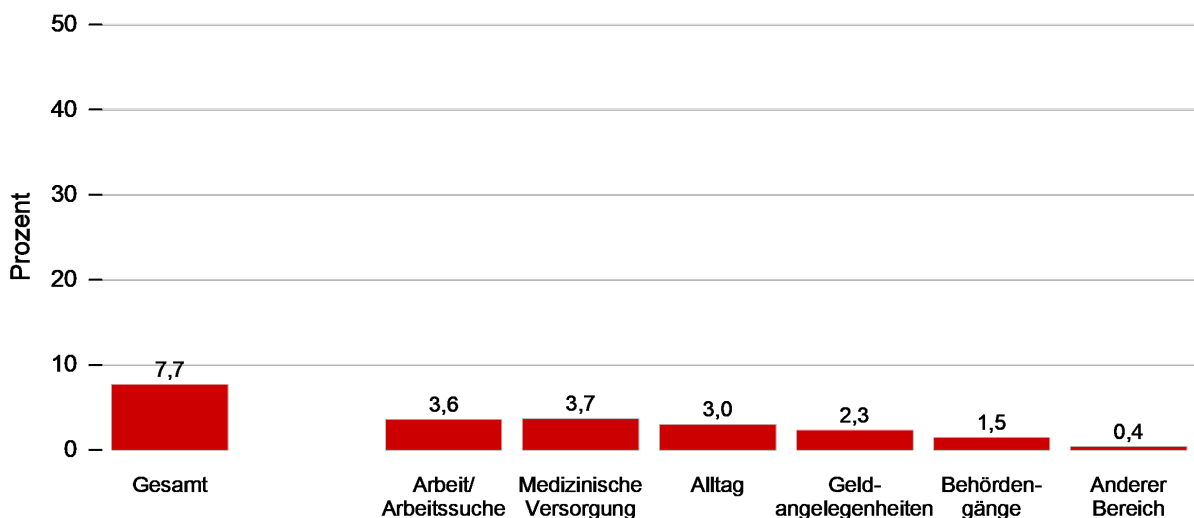
Befunde

Befunde zu wahrgenommener Altersdiskriminierung insgesamt und in verschiedenen Lebensbereichen

Wie Abbildung 1 zeigt, gaben 7,7 Prozent der Personen in der zweiten Lebenshälfte (ab 43 Jahren) im Jahr 2023 an, Altersdiskriminierung in den letzten zwölf Monaten erlebt zu haben. Damit berichteten etwa 92 Prozent der Personen, keine Altersdiskriminierung im vergangenen Jahr erlebt zu haben. Zudem zeigt die Abbildung, dass der Anteil der Personen, die erlebte Altersdiskriminierung berichteten, mit jeweils

knapp 4 Prozent in den Bereichen Arbeit/Arbeitssuche und medizinische Versorgung am größten war. Darauf folgen die Bereiche Alltag (3,0 %), Geldangelegenheiten (gut 2 %) und Behördengänge (um die 1 %); einen „anderen“ Bereich gaben 0,4 Prozent an. Von den Personen, die Altersdiskriminierungserfahrungen berichteten, gab ungefähr die Hälfte (ca. 4 %) an, in mehreren Lebensbereichen Altersdiskriminierung erlebt zu haben (ohne Abbildung).

Abbildung 1: Wahrgenommene Altersdiskriminierung im Jahr 2023, gesamt sowie nach Bereichen (Anteil betroffener Personen in Prozent, Mehrfachnennung möglich)



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version (Gesamt: n = 4.068; Bereiche: 4.062) gewichtet, gerundete Angaben.

Befunde zu Gruppenunterschieden bei wahrgenommener Altersdiskriminierung insgesamt und in ausgewählten Lebensbereichen

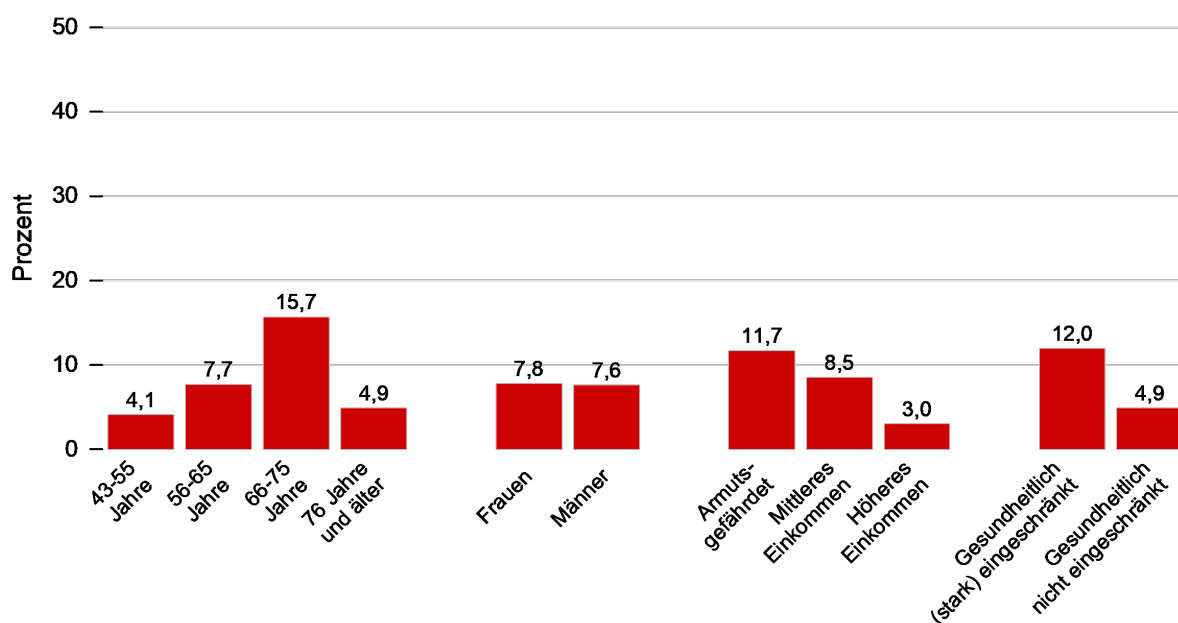
In Abbildung 2 ist zu sehen, wie sich die Anteile erlebter Altersdiskriminierung nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen unterscheiden. Erlebte Altersdiskriminierung steigt hier nicht kontinuierlich mit dem Alter; vielmehr berichtet die Gruppe zu Beginn des Ruhestandes (66-76-Jährige: 15,7 %) jeweils

signifikant häufiger von erlebter Altersdiskriminierung als die beiden jüngeren Altersgruppen der 43- bis 55-Jährigen (4,1 %) und der 56- bis 65-Jährigen (7,7 %) und auch als die älteste betrachtete Altersgruppe (76+-Jährige: 4,9 %). Ein Geschlechterunterschied zeigt sich nicht: Die Anteile erlebter Altersdiskriminierung sind zwischen Frauen und Männern ähnlich hoch und unterschieden sich statistisch nicht voneinander. Dafür zeigt sich ein deutlicher Einkommenseffekt: Personen mit höherem

Einkommen (3,0 %) geben signifikant seltener an, Altersdiskriminierung erlebt zu haben als Personen mit mittlerem Einkommen (8,5 %) und armutsgefährdete Personen (11,7 %). In Bezug auf den Gesundheitsstatus zeigt sich, dass Personen mit gesundheitlichen

Einschränkungen deutlich und statistisch signifikant häufiger berichteten, aufgrund des Alters schlechter gestellt worden zu sein als Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen (12,0 % gegenüber 4,9 %).

Abbildung 2: Wahrgenommene Altersdiskriminierung im Jahr 2023, nach Alter, Geschlecht, Einkommen und Gesundheit (Anteil betroffener Personen in Prozent)



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version (n = 4.068), gewichtet, gerundete Angaben.

Statistisch signifikant ($p < 0,05$): Unterschiede zwischen 43- bis 55-Jährigen und 66- bis 75-Jährigen, zwischen 56- bis 65-Jährigen und 66- bis 75-Jährigen, zwischen 66- bis 75-Jährigen und 76-Jährigen und Älteren, zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit hohem Einkommen sowie zwischen Personen mit mittlerem und hohem Einkommen, zwischen nicht eingeschränkten Personen und (stark) eingeschränkten Personen.

Im Bereich Arbeit/Arbeitssuche (Abbildung 3) zeigen sich Unterschiede zwischen einzelnen Altersgruppen. Allerdings gibt es keinen einheitlichen Trend über alle Altersgruppen hinweg. Die Anteile erlebter Altersdiskriminierung unterschieden sich jeweils signifikant zwischen der Gruppe der 43- bis 55-Jährigen (2,0 %) und den anderen Altersgruppen der 56- bis 65- Jährigen (5,6 %), der Gruppe der 66- bis 75-Jährigen (6,0 %) und der Gruppe der 76- Jährigen und Älteren (0,5 %). Darüber hinaus berichtete die Gruppe der 76- Jährigen und Älteren signifikant seltener, von Altersdiskriminierung betroffen zu sein als die Gruppe der 56- bis 65-Jährigen und

die Gruppe der 66- bis 75-Jährigen. In Bezug auf Geschlecht waren die Anteile erlebter Altersdiskriminierung im Bereich Arbeit/Arbeitssuche zwischen Frauen und Männern ähnlich hoch und unterschieden sich statistisch nicht voneinander. Vergleicht man unterschiedliche Einkommenspositionen, berichteten armutsgefährdete Personen (6,5 %) signifikant häufiger Altersdiskriminierung im Bereich der Arbeit/Arbeitssuche erlebt zu haben als Personen mit höherem Einkommen (1,6 %). In Bezug auf die Gesundheit gaben rund 2 Prozent der nicht eingeschränkten Personen an, im vergangenen Jahr Altersdiskriminierung in

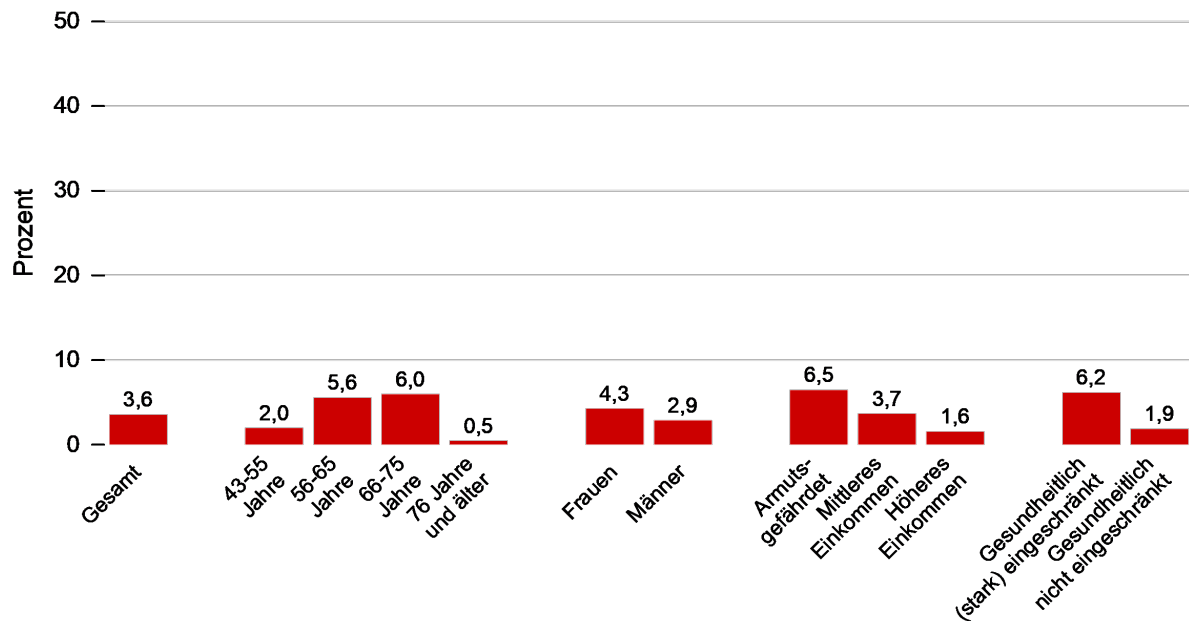
diesem Lebensbereich erlebt zu haben, während es bei (stark) eingeschränkten Personen etwas mehr als drei Mal so viele waren (6,2 %; auch dieser Unterschied ist signifikant).

Im Bereich der medizinischen Versorgung (Abbildung 4) zeigt sich bei der Betrachtung unterschiedlicher Altersgruppen, dass die Gruppe zu Beginn des Ruhestandes (66- bis 76-Jährige: 9,0 %) jeweils signifikant häufiger berichtet, von Altersdiskriminierung betroffen zu sein als die anderen Altersgruppen der 43- bis 55-Jährigen (2,3 %), die Gruppe der 56- bis 65-Jährigen (2,4 %) und die Gruppe der 76-Jährigen und Älteren (2,5 %). Ein allgemeiner Alterstrend über alle betrachteten Altersgruppen zeigt sich jedoch auch in diesem Lebensbereich nicht. Weiterhin fanden sich auch im Lebensbereich der medizinischen Versorgung keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Bei den Einkommensgruppen berichteten Personen mit höherem Einkommen (0,8 %) signifikant seltener, von Altersdiskriminierung im Bereich medizinische Versorgung betroffen zu sein als Personen mit mittlerem Einkommen (4,0 %) und armutsgefährdete Personen (7,6 %). Auch wenn in der Gruppe der armutsgefährdeten Personen knapp doppelt so viele Menschen angaben, von Altersdiskriminierung in der medizinischen Versorgung betroffen zu sein wie in der Gruppe der Personen mit mittlerem Einkommen, ist dieser Unterschied nicht statistisch signifikant. Schaut man sich Personen mit unterschiedlichem Gesundheitsstatus an, so zeigt sich ein signifikanter Unterschied: Personen mit

gesundheitlichen Einschränkungen berichteten mehr als doppelt so häufig im Bereich der medizinischen Versorgung, aufgrund ihres Alters benachteiligt worden zu sein wie Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen (5,7 % gegenüber 2,4 %).

Im Bereich Alltag (Abbildung 5) zeigt sich hinsichtlich unterschiedlicher Altersgruppen lediglich, dass sich die Gruppe der 56- bis 65-Jährigen (1,6 %) und die Gruppe der 66- bis 75-Jährigen (6,5 %) signifikant unterscheiden. Diese Ergebnisse deuten also auch darauf hin, dass das Erleben von Altersdiskriminierung im Alltag nicht einfach zusammen mit dem eigenen Lebensalter anwächst. Wie schon bei erlebter Altersdiskriminierung gesamt und in den anderen beiden Bereichen zuvor lassen sich auch im Bereich Alltag keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern feststellen. Bei der Betrachtung verschiedener Einkommensgruppen ist der Anteil derer, die angaben, Altersdiskriminierung im Alltag erlebt zu haben, in der Gruppe der armutsgefährdeten Personen am höchsten (8,3 %). Darauf folgen Personen mit einem mittleren Einkommen (2,7 %) und Personen mit höherem Einkommen (weniger als 1 %), wobei sich die Anteile zwischen allen drei Einkommensgruppen signifikant voneinander unterscheiden. Bei der Betrachtung nach Gesundheit berichteten 1,8 Prozent der Personen ohne Einschränkung, und knapp 5 Prozent der (stark) eingeschränkten Personen, wegen ihres Alters im Alltag benachteiligt worden zu sein (auch dieser Unterschied ist signifikant).

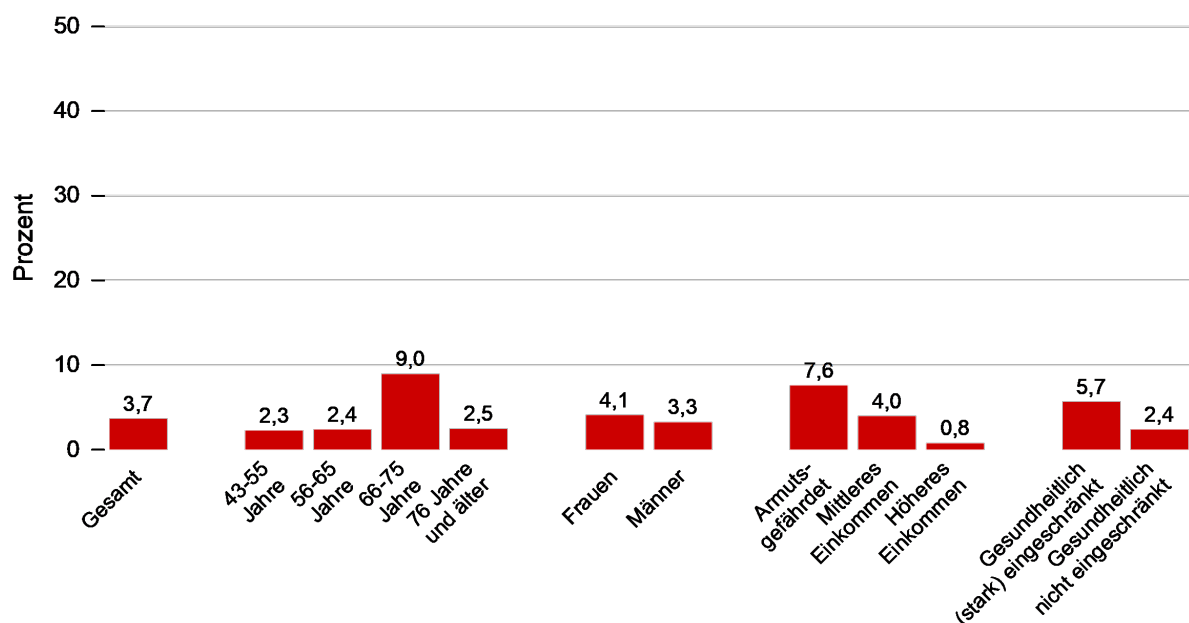
Abbildung 3: Gruppenunterschiede in wahrgenommener Altersdiskriminierung im Bereich Arbeit/Arbeitssuche (Anteil betroffener Personen in Prozent)



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version ($n_{\text{Alter, Geschlecht}} = 4.062$, $n_{\text{Einkommen}} = 3.947$, $n_{\text{Gesundheit}} = 4.035$), gewichtet, gerundete Angaben.

Statistisch signifikant ($p < 0,05$): Unterschiede zwischen 43- bis 55-Jährigen und 56- bis 65-Jährigen sowie 66- bis 75-Jährigen und 76-Jährigen und Älteren, zwischen 56- bis 65-Jährigen und 76-Jährigen und Älteren, zwischen 66- bis 75-Jährigen und 76-Jährigen und Älteren, zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit hohem Einkommen, zwischen nicht eingeschränkten Personen und (stark) eingeschränkten Personen.

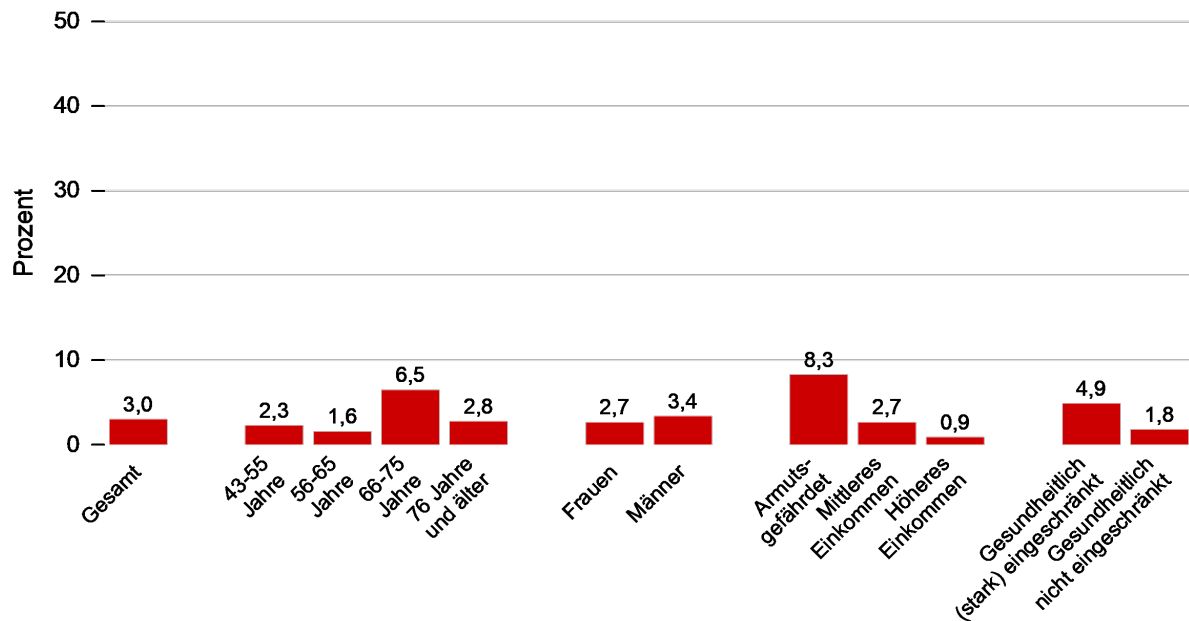
Abbildung 4: Gruppenunterschiede in wahrgenommener Altersdiskriminierung im Bereich medizinischer Versorgung (Anteil betroffener Personen in Prozent)



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version ($n_{\text{Alter, Geschlecht}} = 4.062$, $n_{\text{Einkommen}} = 3.947$, $n_{\text{Gesundheit}} = 4.035$), gewichtet, gerundete Angaben.

Statistisch signifikant ($p < 0,05$): Unterschiede zwischen 43- bis 55-Jährigen und 66- bis 75-Jährigen, zwischen 56- bis 65-Jährigen und 66- bis 75-Jährigen, zwischen 66- bis 75-Jährigen und 76-Jährigen und Älteren, zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit hohem Einkommen, zwischen Personen mit mittlerem und hohem Einkommen, zwischen nicht eingeschränkten Personen und (stark) eingeschränkten Personen.

Abbildung 5: Gruppenunterschiede in erlebter Altersdiskriminierung im Bereich Alltag (Anteil betroffener Personen in Prozent)



Quelle: DEAS 2023, unveröffentlichte Version ($n_{\text{Alter, Geschlecht}} = 4.062$, $n_{\text{Einkommen}} = 3.947$, $n_{\text{Gesundheit}} = 4.035$), gewichtet, gerundete Angaben.

Statistisch signifikant ($p < 0,05$): Unterschiede zwischen 56- bis 65-Jährigen und 66- bis 75-Jährigen, zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen mit mittlerem Einkommen sowie Personen mit hohem Einkommen, zwischen Personen mit mittlerem und hohem Einkommen, zwischen nicht eingeschränkten Personen und (stark) eingeschränkten Personen.

Diskussion und Fazit

Um den Umfang der erlebten Altersdiskriminierung in Deutschland zu erfassen, analysierte der vorliegende Beitrag Daten des DEAS 2023. Dabei wurde auch auf unterschiedliche Lebensbereiche eingegangen, in denen Altersdiskriminierung erlebt werden kann. Zusätzlich wurde untersucht, ob sich das Ausmaß der Diskriminierungserfahrung nach Altersgruppen oder Geschlecht unterscheidet oder ob das Einkommen oder der Gesundheitszustand diesbezüglich einen Unterschied machen.

Altersdiskriminierung allgemein und nach unterschiedlichen Bereichen

Die Ergebnisse zeigen: Im Jahr 2023 gaben 7,7 Prozent an, in den letzten zwölf Monaten aufgrund ihres Lebensalters benachteiligt oder anderen gegenüber schlechter gestellt worden zu sein. Der Anteil derer, die erlebte

Altersdiskriminierung berichten, ist damit vergleichbar mit dem aus dem Befragungsjahr 2017: Hier lag der Anteil bei 8,5 Prozent (Spuling et al., 2020). Direkte Vergleiche mit anderen Befragungen hinsichtlich der Häufigkeit erlebter Altersdiskriminierung sind schwierig, da sich die Art der Abfrage oder auch die berichteten Zeiträume, auf die sich unterschiedliche Erhebungen beziehen, deutlich voneinander unterscheiden.

Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass Altersdiskriminierung in bestimmten Lebensbereichen häufiger erlebt wurde als in anderen. Altersdiskriminierung wurde vor allem in den Bereichen Arbeit/Arbeitssuche und medizinische Versorgung berichtet (jeweils rund 4 %), gefolgt von Altersdiskriminierung im Alltag (3,0 %), bei Geldangelegenheit (gut 2 %) und bei

Behördengängen (1,5 %). Diese Ergebnisse passen zu vorangegangenen Studien, in denen gezeigt wurde, dass Altersdiskriminierung vor allem bei der Arbeit und im medizinischen Kontext erlebt und berichtet wird (Beyer et al., 2017; Rothermund et al., 2021).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zudem zu beachten, dass hier erlebte beziehungsweise wahrgenommene Altersdiskriminierung analysiert wird. Die Aufmerksamkeit für negative Altersbilder und altersdiskriminierendes Verhalten ist gesamtgesellschaftlich jedoch noch vergleichsweise gering ausgeprägt (Kessler & Warner, 2023). Eventuell besteht somit ein geringeres Problembewusstsein hinsichtlich altersdiskriminierenden Verhaltens: Eine ungerechtfertigte Benachteiligung aufgrund des eigenen Lebensalters wird vielleicht nicht als Diskriminierung wahrgenommen und somit in einer Befragung nicht berichtet – Altersdiskriminierung wird demnach wahrscheinlich eher seltener wahrgenommen und berichtet als dass sie tatsächlich vorliegt. Dies könnte sich ändern, wenn auch das gesamtgesellschaftliche Problembewusstsein in Bezug auf Altersdiskriminierung in Zukunft weiter ansteigt.

Altersdiskriminierung nach Alter, Geschlecht, Einkommen und Gesundheit

Betrachtet man Altersgruppenunterschiede, dann ist dabei kein geradliniger Anstieg bei wahrgenommener Altersdiskriminierung zu beobachten. Vielmehr wird Altersdiskriminierung am ehesten von den 66- bis 75-Jährigen berichtet, die die Rentenaltersgrenze meistens bereits überschritten haben. Diese Gruppe berichtet doppelt so häufig von Altersdiskriminierung wie der Durchschnitt in der zweiten Lebenshälfte (15,7 % vs. 7,7 %). Diese Altersgruppe berichtet auch in den drei Teilbereichen am häufigsten von Altersdiskriminierung; interessanterweise auch für den Bereich Arbeit und Arbeitssuche (6,0 %), obwohl sie in den meisten Fällen ja schon nicht mehr selbst

erwerbstätig sind. In diesem Bereich liegt die Gruppe der 56- bis 65-Jährigen etwa gleichauf (5,6 %). In den Bereichen medizinische Versorgung und Alltag liegt die wahrgenommene Altersdiskriminierung der 66- bis 75-Jährigen ganz deutlich und signifikant über dem Niveau der anderen drei Altersgruppen. Auch die älteste betrachtete Altersgruppe (ab 76 Jahren) berichtet im Vergleich dazu deutlich seltener von Altersdiskriminierung, sowohl allgemein, als auch in den einzelnen Lebensbereichen. Dies ist interessant, da diese Gruppe potentiell aufgrund ihres hohen Alters ja noch stärker von negativen Altersstereotypen betroffen sein könnte. Hier ist jedoch zu bedenken, dass bestimmte Bereiche der Altersdiskriminierung, wie etwa im Berufsleben, für die älteste Altersgruppe kaum noch selbst relevant sind, weil sie sich schon längere Zeit in der Nacherwerbsphase befinden.

Interessanterweise spielt das Geschlecht bei der wahrgenommenen Altersdiskriminierung keine Rolle: Es finden sich im Jahr 2023 keinerlei Geschlechterunterschiede, weder bei der wahrgenommenen Altersdiskriminierung insgesamt noch innerhalb der einzelnen Bereiche. Frauen und Männer berichten durchgehend zu ähnlichen Anteilen von Altersdiskriminierung betroffen zu sein. Die Ergebnisse deuten also konsistent darauf hin, dass es sowohl für erlebte Altersdiskriminierung generell als auch in den drei Lebensbereichen Arbeit/Arbeitssuche, medizinische Versorgung und Alltag keine Geschlechterunterschiede gibt. Diese Befunde unterscheiden sich von Ergebnissen aus 2014 insofern, als dass es Geschlechterunterschiede zu Ungunsten von Frauen insgesamt gab. In den unterschiedlichen Bereichen wurden aber auch hier schon keine Unterschiede festgestellt (Beyer et al., 2017). Die Befunde sind insofern überraschend, da Frauen generell häufiger Diskriminierungserfahrungen berichten (Weltwirtschaftsforum, 2022). In der aktuellen DEAS-Befragungswelle ist jedoch

keine (zusätzliche) Benachteiligung von Frauen hinsichtlich der erlebten Altersdiskriminierung beobachtbar.

Bei der Betrachtung von unterschiedlichen Einkommensgruppen zeigt sich, dass Personen mit hohem Einkommen, allgemein wie in den unterschiedlichen betrachteten Lebensbereichen, besonders selten berichten, aufgrund ihres Alters benachteiligt worden zu sein. Auch für das Erhebungsjahr 2023 zeigen sich also im DEAS wieder Effekte nach sozio-ökonomischem Status, die zuvor auch schon in Bezug auf Bildungsunterschiede bei der erlebten Altersdiskriminierung berichtet wurden (Beyer et al., 2017). Ein geringerer sozio-ökonomischer Status – sowohl bei niedrigerer Bildung als auch bei niedrigerem Einkommen – geht empirisch also mit mehr berichteter Altersdiskriminierung einher, ein Ergebnis, das auch in anderen Studien gefunden wurde (Rippon et al., 2014; Velemsky & Faden-Kuhne, 2024). Über die genauen Gründe hierfür kann auf Basis unserer Daten keine Aussage getroffen werden. Eine Möglichkeit besteht darin, dass Einkommen mit einem bestimmten sozialen Status einhergeht, der einen gewissen Schutz vor Diskriminierungserfahrungen bietet; umgekehrt führen materiell prekäre Lebenslagen eventuell verstärkt zu Situationen auf dem Arbeitsmarkt oder im Alltag, in denen Altersdiskriminierung erlebt wird. Dieser Punkt, dass Personen mit niedrigem Einkommen verstärkt Altersdiskriminierung erleben, bedarf weiterer Forschung, um die genauen Mechanismen zu ergründen.

Auch bei der Betrachtung der Rolle gesundheitlicher Einschränkungen haben die Analysen deutliche Unterschiede bei der erlebten Altersdiskriminierung gezeigt. Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen berichten in der zweiten Lebenshälfte besonders häufig, aufgrund ihres Alters benachteiligt worden zu sein. Über die drei Lebensbereiche Arbeit/Arbeitssuche, medizinische Versorgung und Alltag hinweg zeigt sich konsistent, dass der Anteil erlebter

Altersdiskriminierung bei gesundheitlich eingeschränkten Personen deutlich größer ausfällt als bei nicht eingeschränkten Personen: In allen drei Lebensbereichen beträgt er ungefähr das Dreifache. Frühere Forschungen zeigen, dass auch Menschen mit Behinderung häufiger Diskriminierungserfahrungen berichten (Beigang et al., 2017). Eine mögliche Ursache besteht darin, dass man funktional eingeschränkten Personen ihre Einschränkung nach außen ansieht, wodurch ein vorherrschendes negatives Altersstereotyp (schwach, eingeschränkt, gebrechlich) im Kontakt mit Personen in ihrem sozialräumlichen Umfeld stärker zum Tragen kommen kann als bei rein altersbedingten optischen Alterungserscheinungen, die ebenfalls bereits zur Andersbehandlung führen können. Auch unsere Ergebnisse zeigen einen Zusammenhang zwischen eingeschränkter Gesundheit und erlebter Altersdiskriminierung. Gleichzeitig wird hier deutlich, dass wir immer noch zu wenig über die genauen Mechanismen und Ursachen wissen, wie Altersdiskriminierung im Alltag und anderen Bereichen wirkt und wahrgenommen wird, vor allem im Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren. Ein solches Wissen wäre aber notwendig, um effektive Gegenmaßnahmen entwickeln zu können. Gerade in diesem Bereich ist weitere Forschung unbedingt notwendig.

Unsere Ergebnisse zeigen damit, dass der Umfang wahrgenommener Altersdiskriminierung auch von anderen individuellen Merkmalen abhängt – insbesondere Einkommen und Gesundheit. So sind unter anderem armutsgefährdete Personen besonders von wahrgenommener Altersdiskriminierung betroffen. Hier ergibt sich also potenziell eine doppelte Benachteiligung: Zur strukturellen Benachteiligung armutsgefährdeter Personen, die aufgrund geringerer materieller Ressourcen über geringere gesellschaftliche Teilhabechancen verfügen, gesellen sich zusätzlich Diskriminierungserfahrungen aufgrund von

Alter. Dies gilt ebenso für Personen mit eingeschränkter Gesundheit: die gesundheitlichen Einschränkungen machen die gesellschaftliche Teilhabe bereits schwieriger, die dann durch die erlebte Altersdiskriminierung noch weiter erschwert wird. In der Forschung wird dafür der Begriff ‚Intersektionalität‘ verwendet, um zu beschreiben, wie sich Zugehörigkeiten zu verschiedenen Gruppen überschneiden und dabei Benachteiligungen verstärken können (bspw. Denninger, 2020). Solche Belastungen aufgrund von Mehrfachdiskriminierung sind zu beachten, wenn effektive Maßnahmen zur Bekämpfung gesellschaftlicher Diskriminierung wie zur Unterstützung von Diskriminierung Betroffener entwickeln werden sollen.

Maßnahmen gegen Altersdiskriminierung

Die Tatsache, dass jede dreizehnte Person in der zweiten Lebenshälfte Altersdiskriminierung erlebt, macht deutlich, dass hier politischer und gesellschaftlicher Handlungsbedarf besteht. Die Reduzierung jeglicher Altersdiskriminierung ist geboten, gerade weil das Erleben von Altersdiskriminierung weitreichende Konsequenzen für das Wohlbefinden, die Gesundheit und Langlebigkeit der Betroffenen hat. Zudem ist zu beachten, dass Altersdiskriminierung in Deutschland wie in den meisten europäischen Ländern sogar häufiger berichtet wird als verschiedene andere Diskriminierungsformen (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2023; Ayalon, 2014; Ayalon & Tesch-Römer 2018). Dieser Umstand unterstreicht zusätzlich die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Bekämpfung von Altersdiskriminierung.

Eine Reduzierung von Altersdiskriminierung sollte unseren Ergebnissen zufolge zunächst in den Bereichen Arbeit/Arbeitssuche sowie in der medizinischen Versorgung ansetzen. Mögliche Ursachen für Altersdiskriminierung liegen vor allem in negativen Altersstereotypen, strukturellen Gegebenheiten (wie z. B. willkürlichen

Altersgrenzen) und der Gesundheit – genau hier können politische Maßnahmen ansetzen. Gerade im Bereich der Gesundheitsversorgung kann es erforderlich sein, das Personal zu schulen, Wissen um negative Altersstereotype zu verbreiten und diese abzubauen, damit diese sich gar nicht erst in (Alters)Diskriminierungsverhalten niederschlagen. Erste Initiativen zur Reduzierung von Altersdiskriminierung zielten auf den Abbau negativer Altersstereotype und die Verbreitung von Wissen über die Lebensphase Alter ab. Dabei ist der Abbau einseitig negativer Altersstereotype nur die eine Seite der Medaille. In der ‚Ageismus‘-Studie im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Kessler & Warner, 2023) betonen die Autorinnen die große Bedeutung der Etablierung einer hohen ‚Altersbilderkomplexität‘, das heißt der Sichtbarmachung eines differenzierten und vielseitigen Altersbildes. Beispielsweise will das BMFSFJ mit dem Programm: ‚Altersbilder‘ neuere, differenziertere und realistischere Bilder des Alter(n)s unterstützen, unter anderem durch die Wanderausstellung ‚Was heißt schon alt?‘ (<https://www.programm-altersbilder.de/>). Auch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes unterstützt verschiedene Kampagnen zum Thema Altersdiskriminierung: so zum Beispiel die Kampagne gegen Altersdiskriminierung von Frauen im Job mit dem Titel ‚Ohne mich würdet ihr alt aussehen‘ des Online-Magazins Palais F*luxx (<https://palais-fluxx.de/kampagne-ohne-mich-wuerdet-ihr-alt-aussehen/>) sowie die Kampagne zum Thema Altersdiskriminierung vom Verein Silbernetz unter dem Motto ‚7 Jahre länger leben – Ageismus sichtbar machen, Veränderung bewirken‘ (<https://silbernetz.org/ageismus/>). Der Neunte Altersbericht der Bundesregierung (Deutscher Bundestag, 2025) befasst sich ebenfalls mit Ageismus und Maßnahmen zum Schutz Älterer. Zu den vorgeschlagenen Maßnahmen gehören pädagogische Bildungsformate zum Thema Alter gerade bei jüngeren Bevölkerungs-

gruppen, intergenerationale Programme, die den Kontakt zwischen älteren und jüngeren Menschen fördern, sowie gezielte Aufklärungskampagnen zur Bekämpfung von Ageismus, die von politischen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen gemeinsam durchgeführt werden. Zusätzlich betont die Sachverständigenkommission des Neunten Altersberichts die Notwendigkeit der Erarbeitung einer UN-Konvention zum Schutz der Menschenrechte Älterer – eine Forderung, die auch seitens der Zivilgesellschaft unterstützt wird. Es sind

also eine Reihe von Maßnahmen denkbar, inklusive einer besseren rechtlichen Absicherung und dem Abbau von Vorurteilen durch verstärkte Aufklärung, die Verbreitung von Wissen über die Lebensphase Alter und die Förderung der Vielfalt bestehender Altersbilder. Davon können nicht nur Ältere, sondern auch die Gesellschaft als Ganze profitieren – am meisten jedoch bestimmte Risikogruppen, zu denen laut unserer Ergebnisse vor allem armutsgefährdete und gesundheitlich eingeschränkte Personen in der zweiten Lebenshälfte gehören.

Literatur

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2024). *Diskriminierungsmerkmale -Alter*. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Online: <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/alter/alter-node.html> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Ayalon, L. (2014). Perceived age, gender, and racial/ethnic discrimination in Europe: Results from the European social survey. *Educational Gerontology*, 40(7), 499–517. <https://doi.org/10.1080/03601277.2013.845490> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Ayalon, L., & Tesch-Römer, C. (2018). Introduction to the Section: Researching Ageism. In L. T.-R. Ayalon, C. (Hrsg.), *Contemporary Perspectives on Ageism* (S. 403-407). Cham: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-73820-8> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Beigang, S. F., K., Kalkum, D., Otto, M. (2017). *Diskriminierungserfahrungen in Deutschland - Ergebnisse der Repräsentativ- und der Betroffenenbefragung*. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/expertise_diskriminierungserfahrungen_in_deutschland.html (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Beyer, A.-K., Wurm, S., & Wolff, J. K. (2017). Älter werden – Gewinn oder Verlust? Individuelle Altersbilder und Altersdiskriminierung. In K. Mahne, Wolff, J., Simonson, J. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.), *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 329-343): Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_22
- Denninger, T. (2020). Disability and age-observations from an intersectional perspective. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 53(3), 211-215. <https://doi.org/10.1007/s00391-020-01693-7> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Deutscher Bundestag (2025) (Hrsg.). *Neunter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Alt werden in Deutschland - Vielfalt der Potenziale und Ungleichheit der Teilhabechancen und Stellungnahme der Bundesregierung*. Drucksache 20/14450 vom 09.01.2025. Berlin: Deutscher Bundestag
- Diehl, M., Wettstein, M., Spuling, S. M., & Wurm, S. (2021). Age-related change in self-perceptions of aging: Longitudinal trajectories and predictors of change. *Psychology and Aging*, 36(3), 344–359. <https://doi.org/10.1037/pag0000585> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Kessler, M., & Warner, L. (2023). *Ageismus - Altersbilder und Altersdiskriminierung in Deutschland*. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/altersbilder_lang.html (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Rippon, I., Kneale, D., de Oliveira, C., Demakakos, P., & Steptoe, A. (2014). Perceived age discrimination in older adults. *Age and Ageing*, 43(3), 379–386. <https://doi.org/10.1093/ageing/aft146> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Rothermund, K., Klusmann, V., & Zacher, H. (2021). Age Discrimination in the Context of Motivation and Healthy Aging. *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 76, 167–180. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbab081> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)

- Sontag, S. (1972). The Double Standard Of Aging. *The Saturday Review*, 23.09.1972, 29-38.
- Spuling, S. M., Wettstein, M., & Tesch-Römer, C. (2020). *Altersdiskriminierung und Altersbilder in der Corona-Krise* [DZA-Fact Sheet]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Velimsky, J. Faden-Kuhne, K. (2024). Die multiplen Folgen von Altersarmut und wie man ihnen begegnen kann. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg (6+7)*, 2-30. Online: https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag24_07_03.pdf (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Voss, P., & Rothermund, K. (2019). Altersdiskriminierung in institutionellen Kontexten. In B. Kracke & P. Noack (Hrsg.), *Handbuch Entwicklungs- und Erziehungspsychologie* (S. 509-538). Springer. (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Voss, P., Wolff, J. K., & Rothermund, K. (2017). Relations between views on ageing and perceived age discrimination: A domain-specific perspective. *European Journal of Ageing*, 14(1), 5–15. <https://doi.org/10.1007/s10433-016-0381-4> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Weltwirtschaftsforum (2022). *Global Gender Gap Report*. https://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2022.pdf (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)
- Wettstein, M., & Nowossadeck, S. (2021). *Altersdiskriminierung in der Pandemie ist nicht die Regel: Jede zwanzigste Person in der zweiten Lebenshälfte berichtet erfahrene Benachteiligung wegen ihres Alters* [DZA Aktuell 06/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- World Health Organization (2021). *Global Report on Ageism*. <https://www.un.org/development/desa/dspd/wp-content/uploads/sites/22/2021/03/9789240016866-eng.pdf> (Zuletzt abgerufen am 13.02.2025)

Impressum

Spuling, S.M., Weinhardt, M., Mavi, L. (2025).
Wahrgenommene Altersdiskriminierung in der
zweiten Lebenshälfte [DZA Aktuell 02/2025]. Berlin:
Deutsches Zentrum für Altersfragen.
<https://doi.org/10.60922/2tdb-b513>

Creative Commons CC-BY-Share Alike4.0

Erschienen im März 2025.

DZA Aktuell ist ein Produkt des Deutschen
Zentrums für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA
wird gefördert durch das Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de

